

noch alles gut zu machen. Und muß doch die Förderung der christlichen Kunst im engeren Sinne des Wortes und alles dessen, was ihr dient, heute so ernst wie je mit in erster Linie die Losung des deutsch-evangelischen Protestantismus sein! So möchte ich hoffen und hoffend bitten, daß die einigen tausend Mark, die hier fürs erste erforderlich sind, aller Not der Zeit zum Trotz uns dargereicht werden, um das geplante Werk zu schaffen und durchzuführen¹.

Die Herausgabe von Presbyterologieen

Von Pfarrer Otto Fischer in Neukölln

Über den Wert und die Notwendigkeit von Pfarrerverzeichnissen noch etwas zu sagen, sollte sich nach den eindringlichen Mahnungen von Adolf Bartels² und Georg Vorberg³ erübrigen.

1) Daß auch schon früher und von anderer Seite ähnliche Wünsche geäußert wurden, ersehe ich nachträglich aus der oben zitierten Festschrift über die Bildnisse Philipps des Großmütigen von Alhard von Drach und Gustav Könnecke, die S. 1 in der Fußnote also schreiben: „Es ist sehr zu beklagen, daß wir in Deutschland noch keine umfassende Porträt-sammlung besitzen, deren Aufgabe es wäre, innerhalb bestimmt gesteckter Grenzen namentlich die Bildnisse von Deutschen zu sammeln und Verzeichnisse über die in öffentlichen und privaten Kunstsammlungen aufbewahrten anzulegen. Dabei wären namentlich auch die Druckschriften in möglicher Vollständigkeit zu berücksichtigen. Der kritischen Bildnisforschung wäre schon sehr geholfen, wenn die Kupferstichkabinette Porträtverzeichnisse besäßen, und wenn die Bibliotheken, dem Beispiele der Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Dresden folgend, Verzeichnisse der in den Druckschriften ihrer Bestände vorkommenden Bildnisse anlegen wollten.“ Und Joh. Ficker bemerkt im Vorwort zu seinem Vortrag über Martin Bucer (s. o. S. 46), S. 4: „Das historische Porträt hat im Dienste geschichtlicher Erkenntnis bisher doch nur an wenigen Stellen eine geordnete Pflege gefunden. Vielleicht hilft dieses Erinnerungsjahr [1917] dazu, daß wenigstens die Bildnisse der Männer der Reformation an den Mittelpunkten des Lebens und Schaffens der einzelnen gesammelt und bearbeitet werden.“

2) Adolf Bartels, Prediger-Geschichten (Neue Christoterpe 1908). Vgl. ders. in „Dorfkirche“ 1907/08, S. 165 ff.

3) Georg Vorberg, Eine Aufgabe für die Kirchengeschichte im kleineren Kreise (Jahrbuch für Brandenburg. Kirchengesch., Band I, S. 300 ff.).

Dennoch ist es nicht überflüssig, immer wieder auf die Bedeutung hinzuweisen, die solchen Veröffentlichungen innewohnt. Es ist zunächst das kirchengeschichtliche Interesse im engeren Sinne des Wortes, das solche Studien fordert. „Die Geschichte der Kirche fällt, soweit es sich um die kirchliche Entwicklung beschränkter Bezirke handelt, meist zusammen mit der Geschichte ihrer Diener“ (Vorberg); Geschichte, auch die Kirchengeschichte, wird eben von einzelnen Männern gemacht. Ihrer zu gedenken, ist deshalb eine Ehrenpflicht der kirchlichen Wissenschaft. Dazu kommt die Stellung des evangelischen Pfarrhauses in der deutschen Kulturgeschichte, über die Paul Drews¹ so treffende Worte gefunden hat. Er sagt mit Recht: „Einen so lebendigen Anteil am geistigen Leben unseres Volkes, wie ihn der evangelische Pfarrerstand genommen hat, hat wohl kaum ein anderer Stand aufzuweisen. Ebenso kann man ohne Übertreibung behaupten, daß er am meisten für die kulturelle Entwicklung geleistet hat. Beweis dafür die Tatsache, daß eine stattliche Reihe der Besten unserer Nation aus den evangelischen Pfarrhäusern hervorgegangen ist, wo sie einen Schatz idealer Lebensauffassung und sittlicher Kraft zu ernster Arbeit und Selbstverleugnung als Erbe empfangen haben. Beweis dafür ist ferner, daß nicht wenige Pfarrer selbst neben ihrem Amt Hervorragendes auf den verschiedensten wissenschaftlichen, technischen, ästhetischen Gebieten geleistet haben, ganz abgesehen von der meist unbeachteten und äußerlich auch gar nicht feststellbaren Förderung, die das Kulturleben unseres Volkes durch die pastorale Wirksamkeit als solche erfahren hat. So ist die Kultur- und Geistesgeschichte unseres Volkes mit der Geschichte des evangelischen Pfarrhauses auf das engste verknüpft. Dazu hat der Pfarrerstand, so unvolkstümlich er zuzeiten gewesen sein mag, doch stets rege Fühlung mit dem Volksleben gehalten und halten müssen, so daß die kulturelle Entwicklung der Gesamtheit mehr oder weniger deutlich sich in der Geschichte des evangelischen Pfarrerstandes abspiegelt.“ Wie wertvoll endlich die Pfarrerverzeichnisse für die deutsche Personen- und Familienforschung werden können, ist ohne weiteres ein-

1) Paul Drews, Der Evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit (Band XII der Monographien zur deutschen Kulturgeschichte).

leuchtend. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Predigergeschichten mit ihren Nachweisen über Hunderte geistig nicht unbedeutender Familien auch auf diesem Gebiete wertvolle Aufschlüsse zu geben vermöchten, daß neben Fürsten und Adel auch das Bürgertum charakteristische Vertretung in der neuen genealogischen Wissenschaft erhalte“ (A. Bartels.)

Braucht über den Wert von Pfarrerverzeichnissen kein Wort mehr verloren zu werden, so ist über die Art und Weise, wie diese Aufgabe erfüllt werden soll, doch noch einiges zu sagen. Soll ein solches Werk wissenschaftlichen Wert haben, so ist zunächst möglichste Vollständigkeit zu erstreben, d. h. es muß sämtliche evangelische Pfarrer seit der Reformation bis auf die Gegenwart enthalten. Das zwingt zur Teilung, am besten nach Landeskirchen, in Preußen nach Provinzen, wie denn auch alle bisher erschienenen Presbyterologien nur ein bestimmtes, örtlich begrenztes Gebiet behandeln und auch die Pfarrerschaft eines Bezirks meist ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet¹. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, welche Tatsachen aus dem Leben eines jeden Pfarrers aufgezeichnet werden sollen; denn eine ausführliche Lebensbeschreibung zu bringen, ist wegen des dafür zur Verfügung stehenden Raumes unmöglich; das muß der Einzel- forschung und der Familiengeschichtschreibung überlassen werden. Man wird also auch nach einem Schema suchen müssen, das nach Möglichkeit für alle paßt, und das zugleich der Einzel- forschung die Wege weist. Es dürfte sich empfehlen, folgende Angaben aufzunehmen: Name, sämtliche Vornamen mit Hervor- hebung des Rufnamens, Geburtsort und -tag, Sterbeort und -tag. Ferner Name und Stand des Vaters und Name der Mutter; beide Angaben sind wichtig, da es von größter Bedeutung ist, fest- zustellen, aus welchen Bevölkerungsschichten der Pfarrerstand hervorgegangen ist und sich ergänzt. Aus demselben Grunde darf nicht fehlen der Name der Ehefrau mit Namen und Stand ihres Vaters; denn die soziale Wertung eines Berufes wird bestimmt durch die Kreise, aus denen die Frauen stammen. Daß die Kennt- nis von der Herkunft der Frauen für die Beantwortung von Fragen

1) Über die schon vorhandenen Veröffentlichungen wird ein Aufsatz in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift eingehende Mitteilungen bringen.

der Vererbung unerläßliche Voraussetzung bildet, sei nur nebenher erwähnt; ebenso, daß die Frauen oft nicht ohne Einfluß auf den Werdegang ihres Mannes sind. Dann müßten folgen die Angaben über Vorbildung und Studium, Gymnasium, Universität, akademische Grade, Ordinationstag bzw. Dienstalster und endlich die Pfarrämter, in denen der Betreffende gestanden, und wie lange er in jedem gewesen ist. Den Schluß bildet die Mitteilung, ob der Abschluß des amtlichen Lebens durch den Tod, Emeritierung, Amtsaufgabe oder dergl. erfolgt ist. Nur in Ausnahmefällen dürfte eine kurze Bemerkung über Tatsachen von besonderer Wichtigkeit hinzuzufügen sein. Das ist ein Schema, das allen Presbyterologieen zugrunde gelegt werden sollte.

Für die Anordnung des Stoffes ergeben sich verschiedene Möglichkeiten. Zunächst muß die Reihenfolge der Pastoren für jede Pfarrstelle sichergestellt werden, von der Gründung an bis auf die Gegenwart. Unerläßlich ist es dabei, das Jahr des Antritts und des Ausscheidens aus dem Amt anzugeben; das eine oder das andere allein genügt nicht, da häufig längere oder kürzere Vakanzzeiten eingetreten sind. Aber auch die Reihenfolgen allein, selbst wenn sie vollständig sind, haben nur bedingten Wert, da die bloßen Namen uns so gut wie nichts zu sagen haben. Kommen die gleichen Namen bei verschiedenen Pfarrstellen vor, so ist daraus allein noch nicht ersichtlich, ob es sich auch um dieselben Personen handelt. Zu den Namen müssen also die oben genannten Personalangaben kommen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Entweder folgt der kürzere oder längere Lebenslauf gleich hinter dem Namen, oder er wird in Anmerkungen unter den Text gesetzt. Beide Verfahren sind angewendet worden. Nun aber haben die meisten Pfarrer mehr als eine Pfarrstelle bekleidet; durchschnittlich sind es drei, es kommen aber auch sechs bis acht vor. An welcher Stelle soll da der Lebenslauf eingefügt werden? An allen? Das würde viele unnötige Wiederholungen ergeben. Also nur an einer Stelle, wobei man schwanken kann, ob bei der ersten oder letzten oder bei der, auf welcher der Inhaber am längsten gestanden hat; bei den anderen genügt dann ein kurzer Hinweis. Der praktischste Weg, der sich namentlich für die Bearbeitung eines größeren Bezirkes empfiehlt, dürfte jedoch folgender sein: Die Diözesen des Bezirkes

werden alphabetisch geordnet, in den Diözesen ebenso die Pfarrstellen; bei jeder Pfarrstelle wird nur die Reihenfolge der Pfarrer mit den Jahren des Dienstantritts und -abgangs gegeben. Dann folgen in einem zweiten Teil die Lebensläufe ebenso in alphabetischer Ordnung. Die Träger gleichen Namens folgen einander nach den Geburtstagen oder Geburtsjahren. Diese Anordnung in zwei Teilen hat den Vorteil, daß Verweisungen vermieden werden, und daß verwandtschaftliche Beziehungen leicht aufzufinden sind. Ein genaues Ortsregister darf nicht fehlen; ein umfassendes Personenregister ist erwünscht.

Zum Schluß sei noch eine Bemerkung gestattet. Die evangelische Kirche Deutschlands hat jetzt eine vierhundertjährige Geschichte hinter sich, die sie unter dem Schutze des landesherrlichen Kirchenregiments verbracht hat. Jetzt steht sie, ihrer Spitzen beraubt, an einem Wendepunkte ihrer Entwicklung. Wie sich die Zukunft gestalten wird, vermag heute noch niemand zu sagen. Das aber ist gewiß, daß die sich anbahnenden Umwälzungen von einschneidender Wirkung auf die Gestaltung des evangelischen Pfarrerstandes sein werden. Die jetzt lebende Generation von Pfarrern gehört noch in die alte Zeit, die kommende wird bereits die Züge der neuen tragen. Darum scheint jetzt, wo ein gewisser sichtbarer Abschluß erreicht ist, die rechte Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Vergangenheit gekommen zu sein, die überall da, wo man noch nicht daran gedacht oder schon daran gearbeitet hat, die Anregung zur Arbeit an den Series pastorum geben sollte. Da könnte durch das Zusammenarbeiten aller Kirchengeschichtsvereine etwas wissenschaftlich und kirchlich Wertvolles und Unentbehrliches geschaffen werden.

Das Wittenberger Ordiniertenbuch

Von Pfarrer D. Pallas in Zwochau

Im Anschluß an vorstehenden Aufsatz, der auf die Wichtigkeit der Herausgabe von Presbyterologien hinweist, sei auf eine der wichtigsten Quellen aufmerksam gemacht, die uns für die Geschichte der lutherischen Geistlichkeit zunächst in Kursachsen,